

Gedichte

Auff den Hochzeitlichen Ehrentag

Des Ehrengachten und Kunstreichen

Herrn

**Gottfried Reinhardt**

Bürgers und Rahts Apotekers in

Thorn:

und

Der Viel-Ehr und Tugendreichen Frauen

**Elisabeth Kölmerinn**

Des Weyland Ehrenvesten und Wolwenssen

Herrn **Martin Schweickharts** /

Vorstädtischen Gerichtsverwandten und Rahts

Apotekers daselbst / nachgelassenen

Frau Wittib /

Als Bräutigams und Braue

Übergeben

von

**George Ohlen / Thor.**

---

Thorn / Gedruckt durch Michael Barnall.

Anno. 1655.



**E**ehrte Fraw / die Ihr mich habet auffges-  
nommen /

Als ich durchs Wasserbadt in Christi Bund  
gekommen /

Fraw Patin / nu Ihr jetzt verändert euren Stand /  
So nehmet wieder auff den Wunsch von meiner  
Hand /

Den Wunsch so Euch mein Hertz Wollmeynend  
auffgerichtet:

Das andre / welches hier kurzweilig ist getichtet /  
Hat ein gelehrter Mann in Holland auffgesetzt /  
Das auch in Deutscher Sprach vns Preussen woll  
ergetzt /

Vnd schickt sich auff die Zeit. Was aber soll ich  
Beyden /

Herr Bräutigam vnd Fraw Brant zu dieser neuen  
Freunden /

Euch wünschen für Glück? Genung an dem allein /  
Wenn Gottes Segen stets wird vmb vnd bey Euch  
seyn:

So werdet Ihr mit Ruhm Herr Bräutigam hin-  
gelangen /

Wo Mein GroßVater Euch schon glücklich vor-  
gegangen:

Es wird die Stadt versorgt mit guter Arzeney /  
Vnd Ihr Fraw Brant habt doch das beste theil  
dabey.





## MENANDER.

Natura omnibus Doctrinis imperat.

Auß dem Niederländschen Herrn / Jac. Cats / in  
der Vorrede seines Traurings / ins  
Hochdentsche versetzt.

**E**n Mann der Welcht ganz satt erwählt ein ein-  
sams Leben/  
Vnd hat der Söhne Zwen den Freunden vber-  
geben/  
Der Dritte war ein Kind / das noch kein Vertheil  
hat/  
Den war er nicht gesinnt zu lassen in der Stadt :  
Er nahm ihn in den Wald / daselbst ihn auffzuziehen/  
Damit er alle Lust des Fleisches möge fliehen/  
Der gutte Mann gedacht ( als wenn ers woll ge-  
wust )  
Der keine Frau nicht sieht / kriegt keine Frauen  
Lust.

Wer



Wer in den Städten wohnt / sieht unterschiedne  
Sachen /

Die seinen Sinnen schier stets einen Kügel ma-  
chen /

Die Jugend wird daselbst vnmercklich oft berückt /

In dem ein Jartes Aug in alle Winckel blickt.

Hergegen lehrt der Wald ein stilles Leben führen /

Wie es die Nothturfft heischt / nach Art der stummen  
Thieren /

Vnschuldig / ohne Pracht / einfältig / sonder Groll /

Der Erden unbekandt / dem Himmel allzu woll.

Darauff begab er sich von Menschen zu den Pü-  
schen

Verließ auch das / was Fleisch vnd Sinnen kan er-  
frischen /

Er fastet Wochentlich drey mahl / vnd was der waldt

Von Kraut vnd Wurkeln hegt / das war sein Auf-  
fenthalt.

Das Kind blieb auch daselbst bis zu den Achzen  
Jahren /

Vnd da kam nie kein Mensch geritten noch gefahren /

Sein Auge sahe nur / auff Bäume / Gras vnd /  
Sandt /

Und war ihm so woll Magdt als Jungfraw vn-  
bekandt.

Es kam auff diese Zeit / das in dem nächsten Flecken

Auff



Auff einem Pauren-Fest die Gans war auffzu-  
stecken/

Ein Priester da nicht weit bat diesen Eremit  
Zugleich auff dieses Fest: Du seht doch/ was ge-  
schieht:

Der Mann sings bey Ihm selbst erst recht zu ober-  
legen

Und ließ sich endlich doch auff diesen weg bewägen  
Er nam den Zungen mit/ weil er ihm zugetraut/  
Das Hanschen nichts mehr kennt/ als Grünes Gras  
vnd Kraut.

Sie reysen beyde fort: Als sie zum Dorffe kamen/  
Ist Hanschen jedes Ding gantz frembd vnd ohne  
Nahmen/

Drumb fragt er fort vnd fort wie dies vnd jenes  
heist

Der Vater legts ihm auß/ worauff der Sohn nur  
weist.

Nicht ferne von dem Dorff ersieht er Stadt Jung-  
frauen/

Die waren Wunderschön vnd lieblich anzuschawen/  
Von Kleydern Ziehrlich/ Nett/ von frohem Geist  
vnd Muth/

So wie bey gutter Lust die Liebe Jugend thut.  
In dem der Junge Quant hierauff beginnt zu  
sinnen/

Empfin-



Empfindet er bey sich ein selkames Beginnen/  
Bleibt stehen als verruckt/ vnd sieht den Handel  
an/

Und wenn er fort wil gehn/ so scheint's das er nicht  
kan.

Der Vater stoßet ihn fort/ vnd wil was fürder  
gehen/

Doch Hanschen folgt ihm nach gar langsam/ bleibt  
auch stehen/

Er sieht sich immer vmb/ vnd bricht zu letzt herfür :  
Was ist es daß ich seh ? Vnd was hör' ich alhier ?  
Was seinds für Thiere doch/ die so mit süßen Keelen/  
Mihr Dringen durch das Ohr vnd alle Sinnen  
stehlen ?

En lieber Vater sagt vnd giebt mihr doch Bericht/  
Mich dünckt im Wald' ist solch ein Süß Ge-  
schöpffe nicht.

Der Vater merckte baldt die Poffen die hier stecken  
Im Hanschen/ vnd was sie vor Spiel in ihm er-  
wecken/

Geyn Gänse sagt der Mann/ ein schlimm vnd Loses  
Gut/

Durch die Ihr Junges Volck friegt neue Krafft vnd  
Muth/

Laß die Gesellschaft da. Nein/ sagt das Arme  
Hanschen/

Mein



Mein Vaterchen/ kans seyn/ Kaufft mir doch solch  
ein Gänßchen/

Ich fürchte kein verdruß/ vnd bin der zuversicht/  
Die Liebe Thierchen sind so Wildt vnd Grausam  
nicht.

Es soll mir Zeit vertreib / es soll mir frölich  
Leben/

Es soll mir süße Lust vnd gute Tage geben/

Es soll mir dienstlich seyn / so oft ich Einsam  
bin/

Gewiß ich hab es Lieb/ kenn ichs gleich nicht vor-  
hin.

Der Vater wuste fast auff dieses nichts zu sa-  
gen/

Waß die Natur einpflanzt/ ist nicht heraus zu  
jagen :

Was hilfft es ob mann schon die Jugend fest ein-  
schleißt/

Natura weiß die zeit/ vnd Weckt auff ihren Geist.

Was nützt die Einsamkeit? Was wälder? vnd was  
Klausen?

Was auß der Raß entspringt/ das ist geneygt zu Mau-  
sen.

Dies sagt der gute Mann/ doch nur mit stilltem  
Mund.

Er fühlt ja in sich selbst der ersten Jugend Grund.  
Nu



Nu Hanschen/ als das Fest zum Ende wahr gekom-  
 men/  
 Und fast daß meiste Volck schon Abscheid hat genom-  
 men/  
 Verließ er seinen Waldt/ er müntert auff den Leib/  
 Und eh ein Jahr verließ/ hat Hanschen schon ein  
 Weib.

Et in æquore Flamma est.

